

# O du fröhliches Weihnachtsgeschenk!

Franziska Hidber

**In der Adventszeit gerät das Prinzip der Freiwilligkeit in mancher Spielgruppe ins Wanken; und statt Vorfriede macht sich Stress breit. Dabei könnte das Schenken so lustvoll sein: entspannende Gedanken über eine spannende Angelegenheit.**

**«Die Kunst des Schenkens liegt darin, einem Menschen etwas zu geben, was er sich nicht kaufen kann.»**

Alan Alexander Milne (1882–1956),  
engl. Schriftsteller u. Journalist

**Bald vier Jahre** ist es her, als unsere Tochter kurz vor Weihnachten stolzer als eine Königin aus der Spielgruppe schritt, unter dem Arm ein grosses Paket: «Für d'Wiehnacht, e Überraschig», beschied sie mich, und liess die kostbare Fracht keine Minute aus den Augen. Zu Hause legte sie das gut gehütete Geheimnis auf die Kommode in der Stube; auf dass es das Christkind zusammen mit den andern Päckli unter den Baum legen würde. (Ja, bei uns kommt am 24. Dezember ganz altmodisch das Christkind. Es schwebt des Nachmittags lautlos herein, schmückt still und heimlich den Baum, legt sein mitgebrachtes Geschenk – ein Wunschzettel hilft, das Richtige zu wählen – darunter und drapiert unsere Geschenke rundum.) «Nimmt's di wunder, was es isch?», fragte die damals Dreijährige schätzungsweise 87 Mal täglich, und wir bestätigten, dass wir fast platzen würden vor Neugierde und liessen uns von ihrer Vorfriede anstecken.

**Als der ersehnte** Augenblick endlich, endlich gekommen war, genoss das Paket aus der Spielgruppe oberste Priorität: Noch bevor Elisa schauen wollte, was das Christkind ihr gebracht hatte, durften wir ihr Geschenk auspacken. Was wir nicht sofort taten: Erst wogen wir es in den Händen, rochen daran, tasteten, rät-

selten über den Inhalt, öffneten sorgsam das verzierte Packpapier – und hielten ein selbst bemaltes Tablett (ein grosses, rundes Blech) in den Händen. Genau, was uns noch gefehlt hatte! Und die tollen Farben! Das schöne Muster! Beim Festessen servierten wir sogleich die Getränke damit, beobachtet von unserem strahlenden Spielgruppenmädchen. Es war ihr erstes Geschenk an uns – ein besonderer Moment in ihrem Kinder- und unserem Elternleben. Zum ersten Mal erlebte sie die spannende Zeit der Vorfriede, das Wahre eines Geheimnisses, die Reaktion auf ihre Überraschung. Das Tablett ist übrigens seither oft in Gebrauch; und jedes Mal verknüpfen wir damit die Erinnerungen an das Weihnachtsfest im Spielgruppenjahr. Was uns daran speziell gefiel: Es war wirklich das Geschenk unserer Tochter, sie hatte es allein gemacht, ohne Hilfe.

**Weshalb ich das erzähle?** Kritische Geister vermuten jetzt womöglich ein verstecktes Plädoyer für das Herstellen von Weihnachtsgeschenken in der Spielgruppe. Ich beeile mich also, hier festzuhalten: Das soll es nicht sein. Lediglich eine persönliche Erfahrung, was ein Geschenk aus der Spielgruppe alles auslösen kann – bei der Schenkenden und den Beschenkten! Und wenn ich

schon in den Erinnerungen krame, füge ich noch eine an: Am letzten Spielgruppenmorgen vor Weihnachten waren wir Eltern eingeladen, in der letzten halben Stunde vor Schluss zusammen mit den Kindern eine Weihnachtsgeschichte zu hören und Weihnachtstee zu trinken. Eigentlich eine unspektakuläre Angelegenheit – und doch erlebte ich diese halbe Stunde als Geschenk. Mitten in der Tageshektik einzutauchen in Teeduft und Geschichtenwelt, war Wellness für die Sinne. Voilà – zwei Beispiele für gelungenes Schenken aus subjektiver Sicht.

**Halt!** Was heisst hier «gelungenes Schenken»? Vielleicht genau das: Wenn die Person, die schenkt, daran mindestens so Freude hat wie die Person, die empfängt. Ob der französische Philosoph und Schriftsteller Jean-Paul Sartre auch an die Geschenke dachte, als er bemerkte: «Weihnachten ist ein Fest der Freude. Leider wird dabei zu wenig gelacht.»? So oder so tun wir gut daran, diese Freude als Wegweiser zu betrachten. Freudig soll es sein – von Anfang an. Ergo gehört alles, was mit Druck, Zwang, Stress belastet ist, über Bord. Fehlt die Freude, wird es ganz sicher nichts Gefreutes! Schenken, weil «man halt etwas schenkt», ist keine Motivation und ganz bestimmt keine Freude! Wer freut sich daran, gegen die eigene Überzeugung mit den Kindern auf Teufel komm raus

etwas Supertolles, Kongeniales zu basteln, nur weil es die Vorgängerin – oder die Kollegin im gleichen Dorf – schon immer getan hat, oder weil es die Eltern (vermeintlich) erwarten? (Einige Worte zu diesen Erwartungen gibts übrigens später in diesem Text.) Welche Kinder freuen sich darüber, mit Ach und Krach etwas zu werken, das sie überfordert oder das ihnen nicht behagt? Welche Eltern freuen sich über ein Geschenk, das zu zwei Dritteln von der Spielgruppenleiterin hergestellt wurde? Und über ein Kind, das ziemlich gereizt durch die Gegend wetzt? Eben. Aber: So muss es zum Glück nicht sein. So soll es nicht sein, so darf es nicht sein. Wie es im Idealfall sein könnte, brachte der humoristische Lyriker Joachim Ringelnatz (1883–1934) in Reimform auf Papier:

*«Schenke gross oder klein  
aber immer gediegen.  
Wenn die Bedachten  
die Gaben wiegen,  
sei dein Gewissen rein.  
Schenke herzlich und frei.  
Schenke dabei,  
was in dir wohnt  
an Meinung, Geschmack und Humor,  
so dass die eigene Freude zuvor  
dich reichlich belohnt.  
Schenke mit Geist ohne List.  
Sei eingedenk, dass dein Geschenk  
du selber bist.»*



Denken beim Schenken: Die beste Voraussetzung ist die eigene (Vor-)Freude; das gilt für Kinder und Erwachsene gleichermassen. Foto: fotolia.de

**Ganz einfach, oder?** Oder – doch nicht? Schenken war noch nie einfach, das erfasste bereits der römische Philosoph und Dichter Seneca vor fast 2000 Jahren: «Man irrt, wenn man glaubt, dass Schenken eine leichte Sache sei.»

Denn: Wäre es einfach, gäbe es keine florierenden Unternehmen wie geschenke-idee.ch oder sogar schenkenohnedenken.de, wo man nicht einmal mehr überlegen muss, wer sich worüber freuen könnte – das erledigt alles der Onlinedienst, man braucht nur noch zu bezahlen. Dabei liegt aller Ursprung für das Schenken mit Freude im Denken! In den Überlegungen, was denn diese Freude auslösen könnte. Das ist das Schwierige, das Aufwendige daran! Die Zeit, die man in solche Gedanken investiert, ist quasi Bestandteil des Geschenks. Sie ist der Auftakt – es lohnt sich, sie sich zu nehmen.

Fortsetzung Seite 6

**«Güte in den Worten erzeugt Vertrauen,  
Güte beim Denken erzeugt Tiefe,  
Güte beim Verschenken erzeugt Liebe.»**

Laotse (3. od. 4. Jh.v.Chr.),  
historisch nicht fassbarer chinesischer Philosoph

## Woher kommt der Brauch des Schenkens?

Seit 600 Jahren gehört das Verteilen von Geschenken zum Weihnachtsfest. Der Ursprung dieses Brauchs hat keinesfalls christliche Wurzeln, sondern geht zurück auf die alten Römer: Sie feierten bereits vor 2000 Jahren am Ende des Jahres die sogenannten Saturnalien zu Ehren des Gottes Saturn. Während dieser Feiern machten die reicheren Leute denen, die nicht so viel Geld hatten, Geschenke. Damit wollten sie auch zeigen, wie wohlhabend sie waren.





Es muss nicht immer eine Werkarbeit sein: Süsse Backwerke im Advent erfreuen ebenso.

Foto: fotolia.de

«Das Kind in der Krippe ist die Gnade und Gabe Gottes in Person, durch das sich der Mensch unermesslich beschenkt weiss. Dieses Wissen löst im Menschen natürlicherweise einen Impuls aus, von diesem Beschenktsein auch anderen mitzuteilen. Darum ist der Brauch des Schenkens und Sich-Beschenkens, der sich in neuerer Zeit gebildet hat, durchaus sinnvoll.»

Kardinal Leo Scheffczyk

## Ideen für Geschenkmuffel

- 🎁 Die Kinder im November lange Bahnen von Packpapier bemalen lassen (oder bedrucken: viele spannende Techniken dazu präsentierten wir in Ausgabe 3). Anfang Dezember dürfen sich alle Eltern ein Stück Papier für ihre Geschenke aussuchen.
- 🎁 Ein Geschenk für die Spielgruppenkinder: Im Advent darf der Reihe nach ein Kind eine halbe Stunde früher kommen und diese Zeit mit der Spielgruppenleiterin allein verbringen.
- 🎁 Mütter und Väter zum Bratäpfelschmaus (vgl. Pinboard) in die Spielgruppe einladen.
- 🎁 Am letzten Spielgruppentag für alle eine Weihnachtsgeschichte erzählen, dazu Weihnachtstee trinken und Guetzli essen.
- 🎁 Mütter und Väter dekorieren zum Adventsbeginn die Spielgruppenfenster.
- 🎁 Sammelaktion durchführen für die Aktion des Schweizerischen Roten Kreuzes «2x Weihnachten»: Die Familien sortieren Spielsachen aus, tragen alles zusammen, und gemeinsam werden Pakete geschnürt und verziert. Die Idee von «2x Weihnachten» ist, es materiellen Überfluss zu teilen. Es wird zum elften Mal durchgeführt: Die Poststellen nehmen Spendenpakete gratis entgegen (27. Dezember bis 8. Januar).
- 🎁 Warum nicht einmal ein Geschenk für die Vögel? In der kalten Jahreszeit freuen sie sich über einen Meisenknödel. Sie sind einfach herzustellen für Spielgruppenkinder und können dann an der «Vogelweihnacht» aufgehängt werden.

- 🎁 **So platziere ich** an dieser Stelle den etwas anderen Slogan: «Denken beim Schenken!», gefolgt von einer schlechten Nachricht (zum Ausgleich gibts hinterher auch eine gute, versprochen): Gerade für Spielgruppenleiterinnen gibt es besonders viel zu denken – in Bezug auf die eigene Überzeugung, in Bezug auf die Kinder (Was könnte sie begeistern, wozu sind sie fähig, wie viel Ausdauer haben sie schon?) und in Bezug auf die Eltern (Worüber freuen sie sich, was können sie brauchen?). Zu den üblichen Gedanken gesellen sich mitunter Zweifel, wie sich ein Weihnachtsgeschenk mit der Spielgruppenphilosophie verträgt, die da besagt:
  - 🎁 **Der Prozess ist wichtig, nicht das Produkt!** (Aber beim Weihnachtsgeschenk ist das Produkt das Ziel, nicht der Prozess.)
  - 🎁 **In der Spielgruppe ist jedes Angebot freiwillig!** (Aber wenn einige Kinder ein Geschenk herstellen, andere nicht, wie würde das wirken? Und: Könnten Eltern es verstehen, wenn sie nichts bekommen?)
  - 🎁 **Nichts vormachen!** (Aber bei einem Geschenk sollen die Kinder doch wissen, wie es aussieht?)
  - 🎁 **Selber schaffen schafft Selbstvertrauen!** (Aber je nach Geschenk ist evtl. Hilfe nötig)

Da ist sie, die Diskrepanz. Sie lässt sich nicht von der Hand weisen, nicht schönreden. Gerade rechtzeitig kommt deshalb die versprochene gute Nachricht:

Das Dilemma lässt sich massiv entschärfen, wenn ...

- 🎁 **die Freiwilligkeit gewahrt bleibt** (Angebote offerieren, die Kinder aber selbst entscheiden lassen).
- 🎁 sich das zielgerichtete Werken auf **wenige Ausnahmen** (Weihnachten, Muttertag) beschränkt und im restlichen Jahr das freie Werken angesagt ist.
- 🎁 das Herstellen **den Fähigkeiten und der Ausdauer** der Kinder entspricht, **keine oder wenige Hilfestellungen** erfordert, nicht überfordert und – wie sonst auch – kein Anspruch auf Perfektion besteht (Das bedingt ein einfaches Geschenk, eine spannende Aufgabe und eine grosse Wahlfreiheit in Bezug auf Farben, Material oder Anordnung.).
- 🎁 das **Material und das Angebot** so lustvoll sind, dass sich (fast) alle davon angesprochen fühlen.
- 🎁 **genügend Zeit** eingeplant wird, sodass kein Kind auf Knopfdruck hin am Werkstisch sitzen muss.
- 🎁 **die Geschenkidee ausgiebig** mit den Kindern besprochen wird: Vielleicht haben sie ja bereits eine Vorstellung, was sie schenken möchten?
- 🎁 das **gemeinsame Geheimnis** immer wieder **thematisiert und zelebriert wird**: Das verbindet und weckt die Vorfreude.

**Nun empfinden nicht** alle Spielgruppenleiterinnen das Dilemma als

gleich stark. Wenn die Motivation und die eigene Vorfreude sehr ausgeprägt sind, wird beides auf die Kinder überschwappt; und die Tatsache, dass für einmal nach Plan gewirkt und gewerkt wird, an Gewicht verlieren. Umgekehrt wird eine Leiterin, die dem Geschenkaustausch im Allgemeinen und Spielgruppengeschenken im Besonderen gar nichts abgewinnen kann, ihre Gruppe nur schwer begeistern können. «Pro forma» funktioniert schlecht in der Spielgruppe, die Kinder nehmen Widerstände mit feinsten Antennen wahr.

**Damit ist es Zeit** für die zweite gute Nachricht: Es ist durchaus legitim, auf Weihnachtsgeschenke zu verzichten. Lieber keine Geschenke herstellen, als lieblos etwas durchzuziehen, das einem gegen den Strich geht. Das Schöne (und Schwierige, vgl. Ausgabe 1/07) an der Spielgruppenarbeit ist die grosse Freiheit – niemand muss müssen. Ja, aber die Eltern!, werden jetzt einige intervenieren. Die Eltern erwarten ein spezielles Geschenk! Tatsächlich? Warum nicht dieser Erwartung ebenfalls auf den Grund gehen und konkret nachfragen? Das habe ich probeweise in meinem Bekanntenkreis bei acht Eltern von Spielgruppenkindern getan, und siehe da: Niemand besteht auf einem

Geschenk. Im Gegenteil, eine Mutter von drei Kindern seufzte, sie habe bald keinen Platz mehr zum Aufstellen oder Aufhängen. Allerdings erwähnten alle, dass es für das Kind eben schön sei, etwas zu verschenken – und als Eltern schön, etwas zu bekommen. Und noch etwas erwähnten die befragten Eltern: Entscheidend sei nicht, ob ein Geschenk «perfekt» sei; sondern dass es von ihrem Kind selbst gemacht worden sei.

**Nun ist diese private** Erhebung keinesfalls repräsentativ; zeigt aber, dass Vermutung und Tatsache weit auseinanderklaffen können. Die Begründung «weil die Eltern es wollen» steht somit auf wackligen Füßen. (Es lohnt sich, das Thema am Elternabend anzusprechen. Wer keine Geschenke machen will, tut gut daran, es zu begründen – um Missverständnissen und Enttäuschungen vorzubeugen.) Im Übrigen müssen es nicht immer selbst gemachte Geschenke sein – die Weihnachts(vor)freude lässt sich gar vielfältig erleben. Wenn – und damit kehren wir zurück zu Sartre – die Freude im Vordergrund steht,

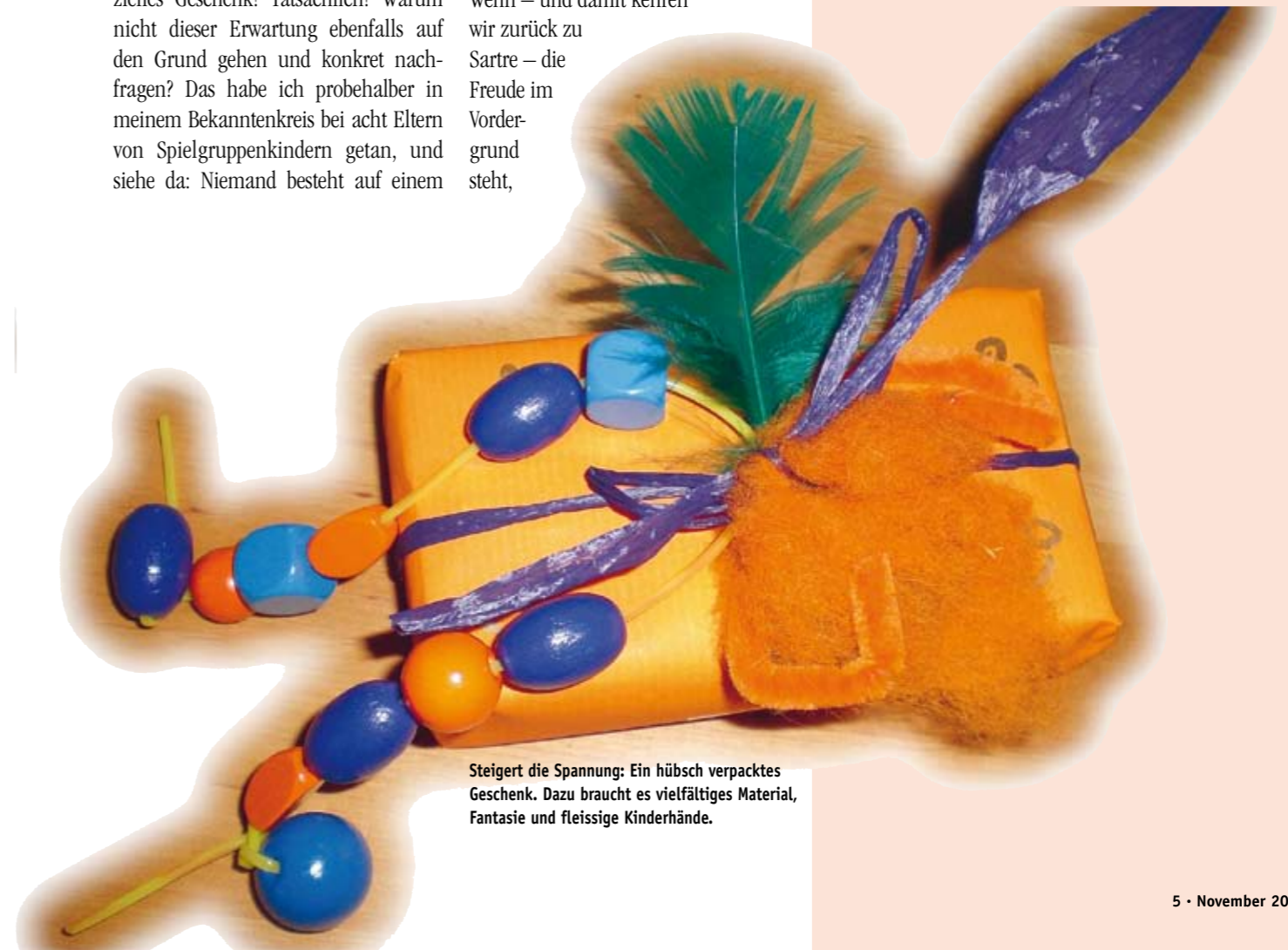
wenn gelacht werden soll, dann gibt es viele, viele Alternativen zu den Überraschungen in Geschenkpapier (vgl. Kästen für Geschenkmuffel).

**Apropos Lachen:** Vor vielen Jahren hörte ich von der Idee einer Spielgruppenleiterin, die quasi aus der Not eine Tugend machte. Da sie nicht sicher war, wie die Eltern auf die zum Teil wild bemalten und originell beklebten Spannschachteln reagieren würden, druckte sie kleine Etiketten mit der Aufschrift «100 Prozent Handarbeit von Lukas». Die Kinder seien sooo stolz auf die Etiketten gewesen, und die Eltern hätten die Werke entsprechend bewundert – und herzhaft über den «Qualitätsnachweis» gelacht. So fröhlich können Weihnachtsgeschenke sein!

«Weihnachten ist ein Fest der Freude.

Leider wird dabei zu wenig gelacht.»

Jean-Paul Sartre (1905–80), frz. Philosoph und Schriftsteller



Steigert die Spannung: Ein hübsch verpacktes Geschenk. Dazu braucht es vielfältiges Material, Fantasie und fleissige Kinderhände.